

Zusammenhänge zwischen Depressionen, Aufführungsangst und der Ausprägung spielbedingter muskuloskelettaler Schmerzen bei professionellen Orchestermusikern¹

DIANNA T. KENNY*, BRONWEN ACKERMANN# (SYDNEY, AUSTRALIEN)

* Faculty of Arts and Social Sciences, University of Sydney, Australia

Sydney Medical School, University of Sydney, Australia

Zusammenfassung

In einer Querschnittsanalyse von 377 professionellen Orchestermusikern untersuchten wir die subjektiven Angaben zur Häufigkeit und Ausprägung spielbedingter muskuloskelettaler Schmerzen (PRMD = playing related musculoskeletal disorder / spielasoziierte Überlastungssyndrome), Triggerpunktschmerzen (TPP), Depressionen, sozialen Phobien (SPIN – social phobia inventory) und Aufführungsangst (MPA: Kenny – Musik-Aufführungsangst-Skala, K-MPAI [6, 5]).

Die meisten Musiker (84%) hatten bereits schmerzbedingte Beeinträchtigungen beim Musizieren erlebt. 50 Prozent gaben aktuelle Beschwerden an. Frauen nannten häufiger Beeinträchtigungen und mehr aktuelle Schmerzen als Männer. Die Clusteranalyse zeigte komplexe Beziehungen zwischen Depressionen und schmerzhaften Überlastungen. Drei Cluster bestätigten die Hypothese (d.h. mehr Depressionen und mehr Schmerzen). Die Musiker des vierten Clusters verneinten Depressionen. Sie gaben jedoch die stärksten Schmerzintensitäten an, was darauf hindeutet, dass in dieser Gruppe der psychologische Distress zur Somatik wird. Die Clusteranalyse ergab zudem eine starke Beziehung zwischen spielbedingten Schmerzsyndromen und Aufführungsangst. Cluster mit höheren Werten von Aufführungsangst (K-MPAI) zeigten auch höhere Werte in der Ausprägung muskuloskelettaler Schmerzen. Triggerpunktschmerzen waren nicht mit den subjektiven Angaben zur Intensität und Häufigkeit der spielbedingten Schmerzsyndrome assoziiert. Bei Frauen zeigte sich eine signifikant lineare Beziehung zwischen Triggerpunktschmerzen und Aufführungsangst. Doch unter den Männern gaben diejenigen mit dem höchsten Grad an Aufführungsangst weniger Triggerpunktschmerzen an, als jene mit geringer ausgeprägter Aufführungsangst. Weder soziale Phobien noch der Gebrauch von Betablockern waren mit der Häufigkeit und Ausprägung spielbedingter Schmerzsyndrome assoziiert.

Die zwischen spielasoziierten Überlastungssyndromen, Triggerpunktschmerz, Depressionen und Aufführungsangst festgestellten komplexen Beziehungen, können wichtige Konsequenzen für den Umgang mit muskuloskelettalen Schmerzen bei professionellen Musikern haben, da sie Handlungsoptionen betreffen.

Schlüsselwörter

Spielbedingte muskuloskelettale Schmerzen (PRMD), Depressionen, Aufführungsangst, Triggerpunkte, professionelle Musiker

Summary

Depression and music performance anxiety are associated with severity of performance related musculoskeletal pain in professional orchestral musicians

We examined self-reported frequency and severity of performance related musculoskeletal pain (PRMD), trigger point pain (TPP) and depression, social phobia (SPIN) and music performance anxiety [(MPA): Kenny Music Performance Anxiety Inventory (K-MPAI)] in a cross-sectional survey of 377 professional orchestral musicians. Most (84%) musicians had experienced performance impairing pain; 50% reported current pain. Females reported more performance-impairing pain and more current pain than males. Cluster analysis indicated a complex relationship between depression and PRMD severity. Three clusters showed the hypothesized relationship (i.e., more depression, more pain). Musicians in the fourth cluster denied depression but reported the most severe pain, suggesting a group who somatise their psychological distress. Cluster analysis also revealed a strong relationship between PRMD severity and MPA. Clusters with higher scores on K-MPAI reported higher scores on PRMD severity. TPP was not associated with self-reported PRMD frequency or severity. There was a significant linear relationship

1 Übersetzung aus dem Englischen von Alexander Mathewson und Deniza Popova.